

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 86 (2011)
Heft: 7-8

Artikel: 150 Jahre OG Bern : Bekenntnis zur Miliz
Autor: Jenni, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-717332>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

150 Jahre OG Bern: Bekenntnis zur Miliz

Die Offiziersgesellschaft der Stadt Bern (OGB) feiert 2011 ihr 150-jähriges Bestehen. Gegen 500 Gäste aus Politik, Wirtschaft, befreundeten Organisationen, Militär und Mitgliedern nahmen am würdigen Festakt im Berner Münster teil.

OBERSTLT PETER JENNI BERICHTET AUS SEINER VATERSTADT BERN

Vor 150 Jahren gab der «Wunsch, die schlafende Liebe zum Militärwesen durch neuen, belebenden Geist anzufachen» den Ausschlag zur Gründung der OGB. Mit Stolz verwies Oberstlt i Gst Christoph Zimmerli, Rechtsanwalt und Präsident der OGB, darauf hin, dass die Gesellschaft in der bewegten Gründungszeit des Bundesstaates Schweiz aus der Taufe gehoben worden ist.

Heute, 150 Jahre später, stünden wir wiederum in einer «Umbruchphase, wenn auch unter anderen Prämissen». Der Wohlstand und die persönliche Bewegungsfreiheit der Bevölkerung hätten Auswirkungen auf den Staat und somit auch auf die Milizarmee, die ein Spiegelbild unserer Gesellschaft sei.

Frieden und Sicherheit

Der Präsident erinnerte daran, dass die grösste politische Leistung unseres Bundesstaates die Sicherung von Frieden und Freiheit sei. Der Frieden sei aber nicht unentgeltlich zu haben. Er verlange stetigen Einsatz und müsse gelebt und entwickelt werden.

Nur wenn sich die Menschen frei entwickeln könnten, sei die Grundvoraussetzung für die Entfaltung jedes Einzelnen gewährleistet. Heute gehe es darum, die freiheitliche Tradition aufrecht zu erhalten und gegen moderne Bedrohungen zu schützen.

Zuviele Vorschriften

Eine grosse Gefahr für die Freiheit sieht Zimmerli in der Unmenge neuer Gesetze, Vorschriften und Regeln, die jährlich neu erlassen werden. Der Staat «wird immer mehr zum Ersatz einer intakten Familie und einer verantwortungsbewussten, selbstregulierenden Gesellschaft – der Staat versteht sich heute als Full-Service-Anbieter». Der Staat lege heute mehr Gewicht auf die Erfüllung von nebensächlichen Aufga-

ben und vernachlässige die Kernaufgaben, wie sie in der Bundesverfassung festgelegt sind: die Gewährung von Sicherheit und Rechtsstaatlichkeit. Dies erkläre auch, «dass die Armee in der Schweiz mittlerweile einen geringeren Anteil am Bruttosozialprodukt bekommt als in allen Nachbarländern». Zur Zeit liegt der Anteil bei lediglich 0,8 Prozent.

Sorge um die Miliz

Christoph Zimmerli begründete der Festgemeinde seine Sorge über die gesellschaftlichen Entwicklungen und deren Einfluss auf die Idee der Miliz, welche nicht nur die Armee prägen, sondern das ganze politische und gesellschaftliche System der Schweiz. Was bis in die 80er-Jahre des letzten Jahrhunderts in bürgerlichen Kreisen zum guten Ton gehörte und das zivile Weiterkommen förderte, habe an gesellschaftlicher Akzeptanz verloren. Ohne das Prinzip der Miliz stehe die Funktionsfähigkeit nicht nur der Armee, sondern auch jene der Kantone, Gemeinden und Vereine in Gefahr.

Hohe Erwartungen

Die OGB werde sich engagiert gegen die Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht einsetzen und sich weiterhin in der sicherheits- und militärpolitischen Diskussion zu Wort melden. Offizier zu sein «ist kein blosser Job, sondern eine Lebenseinstellung.»

Den anwesenden Politikern gab Oberstlt i Gst Zimmerli mit auf den Weg, dass die Armee nicht nur rein finanzpolitisch reformiert werde, dass Traditionsverbände nicht ohne Not aufgelöst werden und dass jedem Kanton wieder mindestens ein Verband zugeordnet werde, um die Verbundenheit von Volk und Armee wieder zu stärken.

Der bekannte Militärhistoriker Jürg Stüssi-Lauterburg würdigte die OGB im

Zusammenhang mit der Entwicklung der Eidgenossenschaft. Nach ihrer Gründung 1861 wirkte die Gesellschaft mit Nachdruck für die Erinnerung der 1798 im Kampf gegen die Franzosen gefallenen Berner.

Zusammen mit dem Unteroffiziersverein der Stadt Bern setzte sich die OGB für die Errichtung des Denkmals in Neuenegg ein. Sie befasste sich aber auch mit der Weiterentwicklung der Armee und deren Ausrüstung. So wurde der Hinterlader in den 1860er-Jahren mit der Begründung abgelehnt, das Gewehr führe zur Munitionsverschwendung. Hingegen befürwortete man die Vereinheitlichung des Kalibers.

Patrizisch elegant

Nach dem Sieg der Preussen bei Königsgrätz über die altertümlich bewaffneten Österreicher änderten sich die Meinungen bezüglich Hinterlader in Bern.

Die Gesellschaft organisierte zahlreiche Vorträge. Es fehlte nicht an taktischen, historischen und logistischen Themen und an Referenten, die selber aktiv bei einer kriegerischen Auseinandersetzung dabei gewesen waren. Dass die OGB keine Gesellschaft von Stubenhockern war, bewiesen die Exkursionen auf historische Schlachtfelder.

Jürg Stüssi-Lauterburg wünschte der OGB «dass sie den zugleich patriotischen und weltoffenen, den ebenso handwerklich soliden wie patrizisch eleganten, mit einem Wort den selbstbewussten Berner Geist bewahren möge...».

Worte vom Feldprediger

Der Dienstchef der protestantischen Feldprediger, Hptm Thomas Lattner, erinnerte daran, was Winston Churchill einmal formulierte, «je weiter man zurückschaut, desto weiter schaut man vorwärts». Manchmal sei es aber unangenehm, wenn Erreichtes und Errungenes sichtbar gemacht

werde. Beides treffe für die OGB nicht zu. Der Präsident der Schweizerischen Offiziersgesellschaft (SOG), Oberst i Gst Hans Schatzmann, überbrachte die Grüsse der Dachorganisation und dankte für die geleistete Unterstützung im Dienste der Schweizer Armee. Er erinnerte an die zurzeit wenig erbauliche Diskussion um die Armee im Bundesrat. Die SOG verlangt eine Armee mit einem Bestand von 120 000 Angehörigen und einen angemessenen finanziellen Rahmen.

Die Grüsse der Berner Regierung übermittelte Regierungsrat Hans-Jürg Käser, Polizei- und Militärdirektor des Kantons. Er betonte, dass angesichts des Bestandes von 16 000 Polizisten in unserem Land der vom Bundesrat zur Diskussion gestellte Armeebestand von 80 000 Mann ungenügend sei. Die Kantone seien auf die Unterstützung der Armee angewiesen.

Gefährdete Miliz

Schliesslich sprach der Chef des Eidgenössischen Departementes für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport, Bundesrat Ueli Maurer, zu den Anwesenden. Im Namen des Bundesrates gratulierte er der Berner Gesellschaft.

In seinen Ausführungen befasste er sich bewusst mit der Frage «Hat die Milizarmee eine Zukunft?». Er sei immer noch überzeugt, dass wir die beste Armee der Welt schaffen könnten. Vorausgesetzt es gelinge, auf das Wissen und die Fähigkeiten zurückzugreifen, die unser Land in vielen Bereichen an die Weltspitze gebracht hätten. Die Mobilisierung dieser Kräfte sei nur möglich dank der Miliz, die sich in den Dienst der Sicherheit stelle.

«Allerdings funktioniert eine Milizarmee nicht einfach so von selbst. Sie braucht eine permanente Anstrengung. Nicht nur durch die aktiven Armeeingehörenden, sondern durch die Partnerinnen, durch die Familien, durch die Arbeitgeber und durch die Politik.» Die Milizarmee funktioniere nur, wenn sie vom Volk getragen werde.

Wenn's darauf ankommt

Bundesrat Maurer ist sich bewusst, dass es nicht immer eine Freude ist, in den Dienst einzurücken. «Die Dienstpflicht ist wie jede Pflicht nicht immer angenehm.» Es sollte aber selbstverständlich sein, dass man diese Pflicht erfüllt. Wenn man eingerückt ist, macht man das Beste daraus. Bei seinen Truppenbesuchen stelle er fest, dass die Angehörigen der Milizarmee kritisch, nüchtern, zuverlässig und leistungsbereit seien, wenn es darauf ankommt.



Bild: OGB

Oberst i Gst Zimmerli, Präsident: «Gegen den Staat als Full-Service-Anbieter».

Dank der Miliz hätten wir einen Querschnitt aller Schichten der Bevölkerung. Dieses System gelte es beizubehalten. Eine Berufarmee, bestehend aus Freiwilligen, bringe niemals die breite Palette an Fähigkeiten und Erfahrungen. Die Bundesverfassung sagt: «Jeder Schweizer ist verpflichtet, Militärdienst zu leisten».

Der tiefere Gedanken dahinter meint, dass alle einen Beitrag zur Sicherheit des Landes zu leisten haben. Es dürfe nicht sein, dass die einen Militärdienst leisten, während andere keinen Beitrag erbringen und nur von der Sicherheit in unserem Land profitieren. Mit letzterem bestünde die Gefahr, dass der Zusammenhalt der Gesellschaft in Frage gestellt würde.

Miliz und Gesellschaft

Der Chef des VBS stellt fest, dass die Milizarmee von der Gesellschaft und politisch in Frage gestellt ist. Der Milizgedanken leide unter dem Zeitgeist. Darunter leide nicht nur die Armee. Auch Vereine und Gemeinden hätten Mühe, Vertreter der «Miliz» zu finden. Besorgt blicke er zudem auf Länder wie Schweden und Deutschland, die die Wehrpflicht abgeschafft beziehungsweise ausgesetzt hätten. Der Einfluss dieser Entscheide auf die Stimmung in unserem Land sei nicht zu unterschätzen.

Es gehe heute darum, das Milizprinzip in der Verfassung zu verteidigen. Der Bürger in Uniform müsse ernst genommen werden. Für jene, die mehr Dienst leisten als ge-

fordert, müsse ein Mehrwert entstehen. Schliesslich müsse die Armee für die Bevölkerung wieder sichtbar werden. In den letzten Jahren habe sich die Armee zu stark auf die Waffenplätze zurückgezogen. +

Über 1000 Mitglieder

Seit über anderthalb Jahrhunderten unterstützt die Offiziersgesellschaft der Stadt Bern das Wehrwesen in unserem Land. Die Gesellschaft lebte nie in der Isolation und nie in einer einseitigen Haltung. Sie befasste sich mit den grossen Themen und brachte sich entsprechend ein.

Das Jahr 2010 nahm die OGB mit 1058 Mitgliedern in Angriff. Auch die Programme des letzten Jahrzehnts zeugen von der gewohnten Vitalität. So organisierte die OGB in den vergangenen zehn Jahren jährlich zwischen 15 und 20 Anlässe, die von bis zu 200 Mitgliedern besucht werden. Zudem publiziert sie pro Jahr mehrmals ein Bulletin, in welchem zu öffentlichen Sachthemen Stellung bezogen wird.

Nebst den militärpolitischen Themen organisiert die Gesellschaft aber auch ausbildungstechnische und gesellige Anlässe, bietet ihren Mitgliedern pro Woche zwei Turnabende an und organisiert einmal jährlich einen Ball für ihre Mitglieder, der von bis zu 500 Personen besucht wird.